

| 2017

glauben
Theologische Impulse **heute**

ADVENT-VERLAG

Herausgeber: Advent-Verlag, Lüneburg
Redaktionelle Bearbeitung: Daniel Wildemann
Korrektorat: edp
Einbandgestaltung: rasani.design, Leipzig
Satz: rimi-grafik, Celle
Gesamtherstellung: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Die Bibelzitate sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers* (revidierter Text 2017), durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2017 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen.

Ansonsten bedeuten:

- EB = *Elberfelder Bibel*
(© 2006 SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag, Witten)
- Hfa = *Hoffnung für alle*
(© 2002 International Bible Society)
- NGÜ = *Neue Genfer Übersetzung*
(© 2011 Genfer Bibelgesellschaft, Genf)
- ZB = *Zürcher Bibel*
(© 2007 Theologischer Verlag Zürich)

Die in den Beiträgen dargestellten Positionen spiegeln die jeweiligen Auffassungen der Autoren wider und stimmen nicht zwangsläufig mit der Sichtweise des Verlags oder der Freikirche überein.

© 2017 Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag,
Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Internet: www.advent-verlag.de, E-Mail: info@advent-verlag.de
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

ISBN: 978-3-8150-1967-2

Inhalt

Vorwort	5
1. Die Rolle der Verbände im Verhältnis zu höheren Autoritäten (George Knight)	9
2. Glaube und Hirnforschung: Kippt die Neurowissenschaft das biblische Menschenbild? (Jens-Oliver Mohr)	41
3. Bibelstudium: Der <i>Leitwortstil</i> am Beispiel der Abrahamgeschichte (Wilfried Warning)	53
4. Theologische Prinzipien der Führung und die Ortsgemeinde (Klaus van Treeck)	61
5. Die dreifache Engelsbotschaft im Lichte einer werteorientierten Schriftdeutung (Thomas Domanyi)	71
6. Adventisten als Erben der Reformation? – Anspruch und Wirklichkeit (Klaus Kästner)	89

Vorwort

Im Jahr 2017 ist das Reformationsjubiläum, das der Wiederentdeckung des Evangeliums durch Martin Luther gedenkt, in aller Munde. Das bedeutet allerdings keineswegs, dass dieser epochale Durchbruch zum Kern der frohen Botschaft – der Annahme der Gnade Gottes durch Glauben allein – zugleich auch in die Herzen, Taten oder gar das Leben vorgedrungen wäre. Im Gegenteil: Kulturpessimisten mahnen an, dass das Denkmal eher das Vergessen fördere, weil das Bild letztlich den inneren Bezug zum Geist einer Sache verstelle. Reformation, wie auch das Evangelium selbst, will aber gerade nicht nur „Mundwerk“ sein.

Vor gut 300 Jahren, zum Advent 1716, ließ Johann Sebastian Bach die Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben“ in Weimar uraufführen. Für den eröffnenden Coro dichtete Salomo Franck die Zeilen: „Herz und Mund und Tat und Leben / Muß von Christo Zeugnis geben / Ohne Furcht und Heuchelei, / Dass er Gott und Heiland sei.“ (BWV 147a)

Dieser hohe „evangelische“ Anspruch steht bis heute unverändert. Jenseits aller konfessionellen Differenzen im Christum fordert er den mit dem Namen „Christ“ bezeichneten Gläubigen zur ganzen Nachfolge auf. Das Bekenntnis des Glaubens führt dieser nicht bloß im Munde oder behält es als „Privatsache“

des Herzens für sich, sondern gibt auch mit seinem „Handeln und Wandeln“ den Glauben an seinen Retter Jesus Christus zu erkennen.

„Ohne Furcht und Heuchelei“ beschreibt hierbei die Grundhaltung. Gott hat in Christus die Welt nicht nur „sehr geliebt“ (Joh 3,16 Hfa), sondern Christus hat diese beängstigende Welt überwunden (Joh 16,33). In seinem Sieg liegt der Grund für das Getrostsein, seine „vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1 Joh 4,18). Ein radikaler Gedanke: Liebe, „stark wie der Tod“ (Hld 8,6), treibt jegliche Furcht aus! Damit ist nicht allein die universelle Urangst in dieser Welt gemeint, sondern es betrifft sämtliche Dimensionen, also auch die Furcht „vor Gott, meinem Nächsten wie mir selbst“.

Damit ist auch die Antwort auf die Sünde der Heuchelei formuliert: Vertrauen. Weil Christus uns nicht verurteilt, wo wir selbst und andere uns verurteilen, können wir die Splitter im eigenen Auge wahrnehmen und heil werden. Die Reflexion der eigenen Motivation für unser Handeln ist die Voraussetzung dafür, dass Glaube vom bloßen Lippenbekenntnis zum Lebensbekenntnis wird. Diese gelebte Liebe lässt sich freilich nicht vortäuschen; im Miteinander des Glaubens hat „Fake-Love“ keinen Bestand. Hier gilt das Wort von Paulus: „Die Liebe soll echt sein, nicht geheuchelt.“ (Röm 12,9 NGÜ)

Wo Vertrauen regiert, alle Furcht vertrieben ist und Beziehungen geheilt wurden, da ist die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21), denn „wo ... der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,17). Freiheit, die Dinge offen und direkt anzusprechen, sie weiterzudenken und zu hinterfragen. Freiheit weiß auch um ihre Verantwortung, und wo sie zum Anstoß für den Schwachen zu werden droht, ist die christliche Gemeinschaft aufgerufen, in geschwisterlicher Rücksicht miteinander umzugehen (vgl. 1 Kor 8,9) – womit keine Legitimation für eine „Diktatur der Schwachen“ gemeint ist, denn auch der Schwache trägt die gleiche Verantwortung für sein Handeln. So

herrscht nicht mehr ein „Geist der Knechtschaft ... sondern ... der Kindschaft“ (Röm 8,15).

Über allem steht das Bekenntnis zu Jesus Christus als Herrn und Erlöser, der „Versöhnung für unsre Sünden“ selbst (1 Joh 2,2). Daran scheiden sich nicht nur die Geister (1 Joh 4,2), sondern auf dem Bekenntnis „Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ ruht die christliche Gemeinde seit ihren ersten Tagen (Mt 16,16–18). Hier liegt die Kraft, selbst den größten Feind zu überwinden (Offb 12,11). Das Bekenntnis ist Hinweis auf die Beziehung zum Erlöser und als solches auch immer wechselseitig: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.“ (Mt 10,32) Mit jedem Bekenntnis zu Christus bekennt sich Christus immer wieder neu zu dem nach ihm benannten Gläubigen. Bekenntnis erneuert den Glauben.

Das Evangelium – dies zeigten nicht zuletzt die Umwälzungen der Reformation – kann neben dem Alltag leicht verschüttgehen – insbesondere unter Bergen von Texten, Traditionen und Theologie, Gottesgeschäftig- und geschwätzigkeit, spirituellen Spiegelfechtereien, etc., kurz: dem „religiösen Tagesgeschäft“.

In seinem 23. Jahrgang verschreibt sich das theologische Jahrbuch des Advent-Verlags auch in neuer Aufmachung erneut diesem Ziel – ohne Furcht und Heuchelei. Wird es zum Widerspruch anregen? Damit ist zu rechnen. Wir hoffen sogar darauf. Denn nur so bleiben wir im Gespräch über die aktuellen Fragen unseres Glaubens. Niemand kann den Anspruch erheben, bereits alle Antworten auf die alten und neuen Fragen des Glaubens gefunden zu haben. Wir sind in dieser Hinsicht „allesamt Bettler“ (Luther), bettelnd Suchende nach der Wahrheit Gottes, die uns in seinem Wort und durch Jesus Christus offenbart worden ist. Wo diese Suche im geschwisterlichen Geist geschieht, da haben wir Hoffnung, den Glauben hier und heute stets neu zu durchdenken und zu (er)leben. Glauben heute eben.

Bei aller notwendigen, glaubensbildenden Auseinandersetzung gilt: *Es wird bei Weitem nicht so innig gebetet, wie debattiert.* Möge Gott uns auch darin helfen, Herz und Mund sowie Tat und Leben in Einklang zu bringen.

Daniel Wildemann
Lüneburg, Mai 2017